

Wildbader Chronik

Amtsblatt

für die Stadt Wildbad.

Anzeiger

für Wildbad und Umgebung.

Erscheint Montag, Mittwoch und Freitag.
Bestellpreis incl. Austr. Sonntagsblatt vierteljährl.
1 Mk. 10 Pfg. (monatl. im Verhältnis). Bei allen württ.
Postanstalten und Boten im Orts- u. Nachbarortsverkehr
Vierteljährl. 1 Mk. 15 Pfg.; außerh. desselben 1 Mk. 20 Pfg.;
hiesu 15 Pfg. Bestellgeld.



Die Einrückungsgebühr
beträgt für die einspaltige Zeile oder deren Raum
8 Pfg., auswärts 10 Pfg., Reklamezeile 20 Pfennig.
Anzeigen müssen spätestens den Tag zuvor aufgegeben
werden. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.
Stehende Anzeigen nach Uebereinkunft.

Nro. 33.

Mittwoch, den 16. März 1904.

40. Jahrgang

Rundschau.

Leinach, 14. März. Hier fand gestern die Frühjahrsauskunft des Württ. Schwarzwaldvereins im Badhotel statt. Es waren 23 Bezirksvereine vertreten. Der Vorsitzende Forstdirektor Dr. v. Graner begrüßte die Versammlung, worauf der Rechner, Winkler-Stuttgart, den Geschäftsbericht erstattete. Die Zahl der Vereinsmitglieder hat im vor. Jahr um 771 zugenommen und betrug Ende 1903: 5431. In letzter Zeit haben sich die Bezirksvereine Lauterbach, Ebhausen, Liebenzell und Troffingen neu gebildet, so daß jetzt 31 Bezirksvereine bestehen. Das Geschäftsjahr 1903 zeigt einen Ueberschuß von 853 Mk. 23 Pfg. Hierauf berichtete der Schriftleiter Prof. Dölker-Stuttgart über das Vereinsorgan und das Kartenwerk. Für das Jahr 1904 ist die Herausgabe des Blattes „Triberg“ in Aussicht genommen. Ueber die Wegbezeichnungen erstattete Fr. Werk-Stuttgart einen umfassenden Bericht. Nach ihm werden die beabsichtigten Wegbezeichnungen bis zum Beginn der heurigen Reisezeit zu einem großen Teil durchgeführt sein. Der Ostweg sei auf der ganzen Strecke von Pforzheim bis Tuttlingen mit Farbmarken versehen. Ebenso seien mit Wegtafeln und Farbmarken bezeichnet: der „Liebenederweg“ (Pforzheim, Liebenzell, Liebenzell), der „Calmer Weg“ (Mohnbachtal, Monakamer Höhe, Hirsau, Calw) und der Glotttalweg (Freudenstadt, Lohburg, Rodt.) — Die diesjährige Hauptversammlung wird in Leinach und die nächste Frühjahrsauskunft in Dornhan stattfinden. Den geschäftlichen Verhandlungen folgte ein Rundgang über den „Präsidentenweg“ und ein gemeinschaftliches Essen im Gasthaus zum Hirsch.

Altensteig, 10. März. Neun hiesige Gerbermeister erbauten im Jahr 1878 einen Kilometer von hier entfernt an der Nagold eine Lohmühle. Vor einigen Tagen war nun im Auftrag der Zentralstelle für Gewerbe Prof. Dr. Zwiefelle von Stuttgart hier, um mit der Gesamtheit der Gerberchaft zu beraten, betreffs des Uebergangs der Lohmühle an sämtliche Gerbereibesitzer. Die Beratung führte auch zu dem Ziel, daß nunmehr das Werk Genossenschaftseigentum wird. Den wenigen Besitzern kleinerer Gerbereischäfte, die der Genossenschaft nicht beitraten, wurden günstige Bedingungen betreffs der Lieferung des erforderlichen Lohmaterials zugesichert.

Tübingen, 12. März. Friseur Reinhardt von Calw wurde wegen Verbrechens gegen die Sittlichkeit zu 7 Monaten Gefängnis verurteilt. Die Rosa Mias, led. Fabrikarbeiterin und Emil Mias, Maler,

hatten von dem Treiben des Reinhardt Kenntnis und erpreßten Geld, erstere 160 Mk., letzterer 130 Mk. Emil Mias wurde unter Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf 2 Jahre, zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt, die Rosa Mias freigesprochen.

Pforzheim, 14. März. In vergangener Nacht brannte die dem Bauunternehmer Holl gehörige Zementwarenfabrik bis auf den Grund nieder. Brandstiftung wird vermutet, da das Gebäude außerhalb der Stadt steht. Da viele fertige Waren und Modelle zerstört wurden, ist der Schaden ein großer.

Bom Bodensee, 13. März. In der stillen Bucht von Manzell herrscht reges Leben. Graf v. Zeppelin hat wieder mit dem Bau der Ballonhalle begonnen. Die Arbeiten werden von Ingenieur Dürr geleitet. Doch kommt der Graf selbst jede Woche auf einige Tage nach Friedrichshafen und Manzell. Bemerkenswert ist, daß diesmal die Ballonhütte nicht mehr in den See hineinkommt. Das letztemal lag sie bekanntlich verankert im See und konnte sich drehen. Die heftigen Stürme haben ihr einigemal böß mitgespielt. Jetzt wird sie fest am Seeufer auf Pfeilern erbaut. Diese Arbeit kann jetzt um so leichter geschehen, als um diese Zeit der See zurückgetreten ist. Die Halle wird aber immerhin so angelegt, daß der „Schlitten“, auf welchem der Ballon erbaut wird, ins Wasser kommt und ohne Mühe aus- und eingefahren werden kann. Das Ballongerippe wird kräftiger gebaut werden; ebenso die Motore. Die einzelne Maschine soll 80 Pferdekraften bekommen, gegenüber den früheren mit zusammen 24 Pferdekraften.

Achern, 9. März. Wie die Mittelb. Nachr. berichten, ist dieser Tage in dem der Granitgesellschaft Zwingenberg gehörigen Steinbruch am Buchwald in Furschenbach ein Felsstück von ganz ungewöhnlicher riesenhafter Dimension losgesprengt worden. Es hat die Größe eines Häuschens und sein Inhalt beträgt 200—300 cbm. Die ersten zwei Zentner Sprengpulver blieben völlig wirkungslos; erst nachdem man nicht weniger als drei Zentner Sprengpulver in Anwendung brachte, kam der Kolos in Bewegung. Es war sehr notwendig, daß das Publikum vorher gewarnt wurde, denn der Block rollte etwa 300 m den Berg hinunter und blieb mitten in einem Fahrweg nicht weit von zwei Bauernhäusern stehen. Das Ungetüm bahnte sich eine Straße von 8—10 m Breite durch einen Kastanienwald; die Bäume waren wie Gras umgemäht, die Erde tief auf-

gewühlt und Felsen von 4 m Durchmesser mitten entzwei geschlagen. Der angerichtete Schaden ist sehr groß; außerdem werden mehrere Tage angestrebter Arbeit nötig sein, um das gewaltige Hindernis aus dem Fahrwege zu entfernen.

Frankfurt a. M. 14. März. Wie mitgeteilt wird, hat der in Hamburg verhaftete Stafforst die Teilnahme an der Ermordung Lichtensteins eingestanden. Der Mörder trifft heute abend hier ein. — Ein weiterer Bericht sagt: Der in Hamburg verhaftete Kutscher Stafforst legte ein volles reumütiges Geständnis ab, daß er den Raubmord an Lichtenstein in Gemeinschaft mit dem hier verhafteten Möbelträger Groß auf dessen Anstiften verübt habe. In Stafforsts Wohnung wurden außer der Uhr auch die beiden Medaillons des Ermordeten, sowie bares Geld gefunden.

— Aus dem Geständnis des in der Frankfurter Mordsache verhafteten Stafforst ist noch zu erwähnen, daß der in Frankfurt verhaftete Groß in Leipzig vor einigen Jahren Falschmünzerei betrieb und Stafforst dazu benutzt hat, die Falschillate abzugeben. Stafforst wurde damals abgefakt und bestraft, aber erst jetzt hat er Groß angegeben. Der ursprüngliche Plan von Groß war, Lichtenstein zu erschließen; zwei Revolver wurden gekauft. Stafforst sollte Lichtenstein Sand in die Augen streuen, Groß die Schüsse abgeben. Nachher ward der Plan geändert und man beschloß, Lichtenstein zu erschlagen. Stafforst führte sich als Wirt aus Offenbach ein, Groß als Vermittler des angeblichen Klavierkaufs. Wiederholt besuchten sie das Lichtenstein'sche Geschäftslokal. Am 26. Febr. fiel dies Lichtenstein besonders auf. Als beide flüsteren, stieg Lichtenstein schlimme Ahnung auf, worauf er schrie: „Was wollt Ihr von mir?“ Darauf schlug Groß, so sagt Stafforst, den Lichtenstein nieder und Stafforst legte ihm die Schlinge um den Hals. Groß kniete auf Lichtenstein und beraubte die Leiche. Diese wurde dann in den Hinterraum geschleppt; Stafforst stand dabei, bis sie kalt war. Nach der Tat wollten sich beide in Mannheim treffen. Stafforst wanderte bis Höchst zu Fuß, dann fuhr er mit der Bahn nach Koblenz.

Berlin, 14. März. (Reichstag.) Vor Eintritt in die Tagesordnung erklärt Kolonialdirektor v. Stübel, laut einem Telegramm des Gouverneurs Leutwein stehen 5000 Hereros unter den Waffen immer noch in guter Stellung. Er halte deshalb eine weitere Verstärkung der Schutztruppe um 8000 Reiter und 2 rei-

tende Batterien für unerlässlich. Die verbündeten Regierungen meinen, daß zur Wahrung der Würde des Reichs, zur Vermeidung langwieriger Kämpfe und unnötigen Blutvergießens und zur Verhinderung der Rückwirkung der Ruhestörungen auf andere Kolonien rasch gehandelt werden muß. Sie glauben, daß der Reichstag einverstanden ist, wenn unverzüglich die erforderlichen Maßnahmen getroffen werden. Die Kosten seien noch nicht übersehbar. Sobald dies der Fall sei, werde dem Reichstag eine Vorlage zugehen, worin die nachträgliche Genehmigung des Reichstags erbeten wird.

— Zur Aufhebung des § 2 des Jesuitengesetzes schreibt der „Reichsbote“ u. a.: Nachdem der Oberkirchenrat, die preussische Generalsynode und der aus amtlichen Vertretern aller deutschen Landeskirchen bestehende evangelische Kirchenausschuß sich im Interesse des kirchlichen Friedens in Deutschlands gegen die Aufhebung des § 2 ausgesprochen haben, habe dieser Beschluß des Bundesrats eine geradezu verhängnisvolle Bedeutung. Und an anderer Stelle fügt das Blatt hinzu, diese Entscheidung wirke für die Mitglieder der evangelischen Kirche wie ein Stoß ins Herz, der tief verwunde, und wie ein Schlag ins Gesicht der evangelischen Kirchenbehörden. Der Reichsbote fragt besorgt: „Haben wir dazu das Deutsche Reich in Kriegen, zu deren Schürung in Oestreich wie in Frankreich gerade die Jesuiten nach dem Zeugnis Bismarcks mitgewirkt hatten, errichtet, daß wir es jetzt dem Jesuitismus und der römischen Hierarchie zum Tummelplatz ihrer Herrschaftsgelüste preisgeben?“ Wahrhaft naiv nennt es der Reichsbote, wenn die Frankf. Ztg. die Aufhebung sogar als einen Akt überlegener Klugheit hinstellte, weil damit dem Zentrum ein wirksames Agitationsmittel entzogen werde; die ultramontanen Herrschaften werden keinen Augenblick um einen anderen Agitationsstoff in Verlegenheit sein. Der Bundesrat hat die schiefe Bahn betreten und man wird fragen dürfen, wo die Reise enden wird.

G o t t a, 13. März. Auch hier hat sich die vox populi zur Aufhebung des § 2 des Jesuitengesetzes geäußert: Die frühen Passanten der Friedrichstraße wurden durch ein großes Blatt, das am Bismarckdenkmal in der Hand des Altreichskanzlers prangte, veranlaßt, näher zu treten und die darauffstehenden Worte zu lesen. In großen schwarzen Lettern war da das hübsche Sprüchlein zu sehen: „Bismarck verzeih; wer jetzt dein Werk zerbricht. Bei Gott, das wahre deutsche Volk ist's nicht. Ersteh' aufs neu Und mach uns frei!

D o v e r, 13. März. In Erwartung des Besuches S. M. des deutschen Kaisers füllte bereits seit heute früh 4 Uhr eine gewaltige Menschenmenge die Quais. Als der „König Albert“ gegenüber dem „Prinzen von Wales Pier“, an dem vom Jult ab die Dampfer der Hamburg-Amerika-Linie anlegen werden, vor Anker gegangen war, begaben sich der Bürgermeister, der Vizebürgermeister, der Kapitän Iron und der Hafenkapitän, welche seinerzeit dem Kaiser in Potsdam die Entwürfe für die neuen Hafenanbauten in Dover vorgelegt hatten und von dem Kaiser zur Frühstückstafel gezogen worden waren, an Bord des „König Albert“. Der Kaiser empfing sie auf der Brücke

und reichte einem jeden die Hand; er unterhielt sich mit ihnen sehr freundlich, beichtigte die neuen Hafenanlagen eingehend und bekundete besonderes Interesse für den „Prinze of Wales Pier.“ Nach etwa 1/2stündigem Aufenthalt setzte das Schiff die Reise fort.

— In Meran ist, wie der N. Fr. Pr. gemeldet wird, die Witwe Emma Hellensteiner im hohen Alter von 86 Jahren gestorben. Sie war eine allen Besuchern des Pustertales wohlbekannte Persönlichkeit, und alljährlich wanderten große Scharen von Sommerfrischlern und Touristen zur Frau Emma nach Niederdorf. Die Küche, die sie als Wirtin des Hotels „zum schwarzen Adler“ in Niederdorf führte, war berühmt. Frau Emma hat sich große Verdienste um die Hebung des Fremdenverkehrs im Pustertal erworben. Sie hat auch dort den ganzen Postverkehr besorgt, und die Südbahn hat die wackeren Bestrebungen der Frau Emma damit belohnt, daß bei der Legung der Trasse durchs Pustertal in dem bereits fertiggestellten Plan noch eine Kurve gemacht wurde, damit die Bahn und Station nahe an der „Post“ der Frau Emma vorbeiführe. Frau Emma hat in ihrer vielgelobten Wirtschaft Generationen von Wirtinnen ausgebildet, die ihrer Meisterin in den Hotels beliebter Tiroler Sommerfrühen Ehre machen. Der Kaiser hat die Verdienste der wackeren Frau durch Verleihung des goldenen Verdienstkreuzes gewürdigt. Das war wohl einer der glücklichsten Augenblicke in dem arbeitsreichen Leben der Frau Emma, als ihr diese Dekoration an die Brust geheftet wurde. Sie trennte sich nicht wieder von ihr, und immer konnte man Frau Emma mit dem goldenen Verdienstkreuz geschmückt sehen.

— Die Weltausstellung in St. Louis, welche am 1. Mai d. J. eröffnet werden soll, scheint auch auf weite Kreise in Deutschland eine große Anziehungskraft auszuüben, wie aus den zahlreichen Platzbelegungen hervorgeht, die schon jetzt bei unseren großen Dampfschiffahrtsgesellschaften vorliegen. Der Norddeutsche Lloyd in Bremen wird außer seinen bekannten Riesenschneeldampfern „Kaiser Wilhelm“ II., „Kronprinz Wilhelm“, „Kaiser Wilhelm der Große“, und „Kaiserin Maria Theresia“ auch noch seine sämtlichen Doppelschrauben-Dampfer der Barbarossa-Klasse für den Dienst zwischen Bremen und New-York in Fahrt stellen. Eine weitere Reisegelegenheit bietet sich auf dem Wege über Bremen und Baltimore. Außerdem unterhält der Lloyd noch eine zweite Schnell dampfer-Linie von Genua über Neapel nach New-York, welche Route es den Reisenden ermöglicht, in bequemster Weise mit der Reise nach oder von Amerika einen Besuch Italiens zu verbinden.

— In diesen Tagen beging die britische und ausländische Bibelgesellschaft in London das Fest ihres 100jährigen Bestehens. Der Geistliche Thomas Charles aus Vale und Nordwales regte in einer Sitzung der Traktatgesellschaft die Gründung einer britischen Bibelgesellschaft an; der Baptistenprediger Hughes verlangte eine Erweiterung der Gesellschaft für die ganze Welt, und dieses Ziel ist auch erreicht worden. Mit welcher Voraussicht und Weisheit das Unternehmen gegründet worden ist, beweist unter anderem

Umstand, daß die Satzungen in keinen wesentlichen Stücken im Laufe der Zeit geändert werden mußten. Man beschränkte sich allerdings darauf, die Bibel in möglichst wortgetreuer Uebersetzung ohne Zusätze oder Erläuterungen zu liefern und läßt in Berücksichtigung des Zwecks die Apogryphen weg. So wurde es auch der russisch-orthodoxen Kirche möglich, das Werk zu unterstützen. Schon im dritten Jahre des Bestehens waren die Ausgaben auf 101000 Mk. angewachsen, und heute betragen sie über 5 Millionen Mk. Die Zahl der Hilfsvereine, welche im wesentlichen die Mittel aufbringen, hat schon im Jahre 1824 über 2000 im Königreich betragen und beläuft sich jetzt auf 5800 im Mutterland und auf 2000 in den Kolonien. Das Geschäftshaus in London ist ein Monumentalbau und enthält eine große Anzahl von Betriebsstätten. Doch wird nur ein Bruchteil der Bibeln dort hergestellt. Die Gesellschaft besitzt Druckereien in sehr vielen großen Städten fast aller Länder, so in Köln, Paris, Wien, St. Petersburg, Beirut, Hongkong usw. In den 100 Jahren ihres Bestehens hat sie die Bibel oder Teile derselben in nahezu 200 Millionen Exemplaren und 370 Sprachen mit einem Aufwand von über 300 Millionen Mk. verbreitet. Für Uebersetzung allein werden jährlich etwa 80000 Mk. aufgewendet. Deutschland verdankt der Gesellschaft außerordentlich viel. Obwohl sie in allen Ländern, die sich selbst mit billigen Bibeln versorgen können, ihre Tätigkeit aufgibt oder einschränkt, sind im letzten Jahre für das deutsche Reich über 130000 Mk. aufgewendet worden, während sich die Beiträge nur auf etwas über 3000 Mk. belaufen haben.

L o n d o n, 14. März. Privatdepeschen aus Söul bestätigen, daß die Japaner die Küste der Mandschurei von Antung bis Habuchan besetzt haben, mit der Absicht, Port Arthur abzuschneiden.

— Aus Port Arthur schreibt ein unparteiischer Augenzeuge in einem am 15. Febr. abgesandten Bericht über die ersten Kriegsergebnisse u. a.: „Als ich Dienstag früh in die Stadt kam, hörte ich, daß in der Nacht drei Schlachtschiffe „Casarewitsch“, „Retwisjan“ und „Pallastia“, der Stolz der russischen Marine, durch japanische Torpedos schwer beschädigt worden seien. Eine grenzenlose Erbitterung herrschte überall gegen die Japaner und ihrem allem Völkerrecht höhnsprechenden Vorgehen. Die Japaner waren bei ihrem Angriff außerordentlich durch den Umstand begünstigt worden, daß für die russischen Schiffe für den Abend eine Uebung angelegt worden war und man sie in der Dunkelheit für eigene Torpedos hielt. Eine große Erbitterung herrschte auch gegen die Marine-Offiziere, zum Teil meiner Ansicht nach nicht mit Unrecht. Gegen zwei Drittel der Herren hatten — trotz der ernststen Lage — Nachturlaub erhalten. Einige Offiziere waren beim Geschwader-Chef — Admiral Stark — eingeladen, zur Feier des Namenstages von Madame Stark; viele Herren waren im Theater, zu Hause, bei Bekannten usw. Die mit Hilfe der Polizei gesuchten Offiziere erreichten ihre Schiffe erst, als die Japaner sich zurückgezogen hatten. Ein wahres Glück, daß die Japaner sich mit der Beschädigung der drei besten Schiffe begnügt haben. Wären sie mit ihrem ganzen Geschwader

erschienen, hätten sie mit Leichtigkeit alle hier liegenden Kriegsschiffe total vernichten können; hier herrscht sogar allgemein die Ueberzeugung, daß mit wenigen tausend Mann die Japaner Herren von Port Arthur geworden wären. In keiner Batterie war Munition verteilt, die Posten standen — trotz der ernstesten Lage — ohne Patronen. Welcher auch der Zweck der Japaner bei dem verwegenen Angriff gewesen sein mag, eins haben sie sicher erreicht, sich Respekt verschafft! Ungehindert können sie ihre Heeresmassen nach Korea hinüberführen. Tatsächlich liegt seit Dienstag das Gros des russischen Geschwaders untätig in Port Arthur.

Lokales.

Wildbad, 15. März. Heute nachmittag fand die Ueberführung der Leiche des so unerwartet rasch verstorbenen Hrn. E. Wegel z. K. Badhotel zur Verbrennung nach Heidelberg statt. Um 3 Uhr fand im Hause des Entschlafenen für die Angehörigen und dem Verstorbenen besonders nahestehenden Freunde und Bekannten ein Trauergottesdienst statt, der durch einen Choralgesang des Niederkranzes eingeleitet wurde. Nach der Trauerfeier bewegte sich der Leichenzug nach dem Bahnhof, wo der Niederkranz „Auferstehn, ja Auferstehn“ sang. Das überaus zahlreiche Trauergelächter und die vielen prächtigen Blumenspenden legten Zeugnis ab von der Wertschätzung, deren sich der Verstorbene in weitesten Kreisen erfreute.

Unterhaltendes.

Aus Nacht zum Licht.

von Hugh Conway.

16) (Nachdruck verboten.)
„Ich hatte keine Gelegenheit dazu. Ich würde es wohl getan haben, aber kaum hatte unsere Bekanntschaft begonnen, so ward sie fortgebracht.“

„Ja, meine Befehle an Teresa lauteten strikt. Pauline durfte nur unter der Bedingung in England leben, daß sie Teresa in allem gehorche.“

Obwohl dieser Mann sprach, als habe er alle Gewalt über seine Nichte, hatte er doch noch kein Wort gesagt, welches Zuneigung für sie zeigte. Sie hätte in diesem Punkte eine ihm ganz Fremde sein können.

„Aber jetzt darf ich doch hoffentlich mit ihr zusammenkommen?“ sagte ich.

„Ja — bedingungsweise. Der Mann, welcher Pauline March heiratet, muß sich damit begnügen, sie zu nehmen, wie sie ist. Er darf keine Fragen stellen, nichts über ihre Geburt und Familie oder ihre Vergangenheit zu erfahren suchen. Es muß ihm genügen, zu wissen, daß sie eine gebildete Dame von großer Schönheit ist und daß er sie liebt. Wird dies genügen?“

Die Frage war so eigentümlich, daß selbst ich, auf der Höhe meiner Leidenschaft, zögerte.

„So viel will ich noch beifügen,“ sagte Generi, „daß sie gut und rein ist — der Geburt nach steht sie Ihnen gleich. Sie ist eine Waise und ich bin ihr einziger naher Verwandter.“

„Das genügt mir,“ rief ich, meine Hand ausstreckend, um der Pakt zu besiegeln, „geben Sie mir Pauline, und ich will nach nichts mehr fragen.“

Was wollte ich auch mehr? Was kümmerte mich ihre Familie, ihre Vergangenheit oder ihre Geschichte? So toll war meine Sehnsucht danach, dieses schöne Mädchen mein zu nennen, daß ich glaube, wenn Generi mir gestanden hätte, sie sei schlecht und entehrt, ich würde gesagt haben: „Gebt mir sie und sie möge an meiner Seite ein neues Leben beginnen.“ Was tut man nicht aus Liebe!

„Jetzt, Mr. Vaughan,“ sagte der Italiener, seine Hand aus der meinigen ziehend, „habe ich noch eine Frage an Sie, welche Sie befremden wird. Sie lieben Pauline und ich glaube, auch ihr sind Sie nicht gleichgültig —“

Er hielt inne und mein Herz schlug hoch auf bei dem Gedanken.

„Können Sie es so einrichten, daß die Hochzeit bald — sogleich stattfindet? Kann ich, wenn ich in einigen Tagen auf den Kontinent zurückkehre, die Zukunft Paulinens schon ganz in ihre Hände legen?“

„Ich würde sie heute noch heiraten, wenn es möglich wäre!“ rief ich.

„Nun, so eilig ist es eben nicht, aber könnten Sie die Sache auf — sagen wir übermorgen festsetzen?“

Ich starrte ihn an. Ich traute meinen Ohren kaum. Ich sollte Pauline schon nach wenigen Stunden mein nennen! O Seligkeit! Aber dahinter mußte etwas stecken. Generi mußte närrisch sein! Aber warum sollte ich mein Glück nicht selbst aus den Händen eines Narren nehmen? . . .

„Ich weiß aber nicht, ob sie mich liebt, ob sie einwilligt?“ stammelte ich.

„Pauline ist gehorsam und wird tun, was ich wünsche. Sie haben ja nach der Hochzeit noch Zeit, um ihre Liebe zu erwerben.“

„Aber kann das wirklich so rasch gehen . . .“

„Man kann, soviel ich weiß, Lizenzen gegen Bezahlung erlangen. Sie wundern sich über meine Eile? Ich muß unverzüglich nach Italien zurückkehren, und Sie werden deshalb selber einsehen, daß ich unter diesen Umständen Pauline nicht mit einer alten Dienerin allein lassen kann. So seltsam es klingt, Mr. Vaughan, kann ich das Mädchen doch nur als Ihre Gattin bei Ihnen lassen oder ich muß sie mit mir nehmen. Das letztere könnte schlimm für Sie sein, denn hier habe ich allein zu entscheiden, während dort vielleicht auch andere gefragt werden müßten und ich gezwungen werden könnte, meinen Entschluß zu ändern.“

„Kommen Sie mit zu Pauline und fragen wir sie,“ sagte ich, mich ungeduldig erhebend.

„Natürlich gehen wir gleich hin,“ sagte Generi ernst.

Bis jetzt war ich mit dem Rücken gegen das Fenster gesessen. Als ich mein Gesicht nun dem Lichte zuwandte, bemerkte ich, daß der italienische Arzt mich scharf fixierte.

„Ihr Gesicht kommt mir bekannt vor, Mr. Vaughan, obwohl ich mich nicht erinnere, wo ich Sie schon gesehen haben kann.“

Ich sagte ihm, er müsse mich vor der Kirche San Giovanni gesehen haben, während er mit der alten Teresa sprach. Er erinnerte sich an den Vorfall und schien befriedigt. Dann ließen wir ein Cab holen und fuhren nach Paulinens neuer Wohnung.

Sie war nicht weit entfernt, und ich wunderte mich, daß ich weder Pauline noch Teresa auf meinen Spaziergängen begegnet hatte. Vielleicht waren beide zu Hause geblieben, um eine Begegnung zu vermeiden.

„Wollen Sie wohl ein wenig auf der Flur warten?“ fragte Generi, als wir ins Haus traten. „Ich will Pauline auf Ihr Kommen vorbereiten.“

Ich würde einen Monat in einem Gefängnis gewartet haben, um sie wiederzusehen; so setzte ich mich denn auf einen polierten Mahagonistuhl und fragte mich, ob ich bei Sinnen sei.

„Jetzt kam die alte Teresa zu mir. Sie sah kaum freundlicher aus als früher.“

„Habe ich recht getan?“ flüsterte sie italienisch.

„Sie haben recht getan — ich werde es nicht vergessen.“

„Sie werden mich bezahlen und mir keine Schuld geben. Aber noch einmal sage ich Ihnen: Die Signorina ist weder zum Lieben noch zum Heiraten.“

Abergläubische Närrin! Sollte Pauline ihre Keize wohl in einem Kloster vergraben?

Dann ertönte eine Klingel und Teresa verließ mich. Bald darauf erschien sie abermals und führte mich die Treppe hinauf in ein Zimmer, in welchem ich meine schöne Pauline und ihren Oheim fand. Sie erhob ihre dunklen träumerischen Augen und schaute mich an, aber selbst der eitelste Mann hätte sich nicht einbilden können, daß auch nur ein Funken von Liebe in diesem Blicke leuchte.

Ich hatte gehofft, Doktor Generi werde uns allein lassen, damit wir uns gegenseitig aussprechen könnten; aber nein, er nahm mich bei der Hand und führte mich würdevoll zu seiner Nichte.

„Pauline, kennst du diesen Herrn?“ Sie verneigte sich. „Ja, ich kenne ihn.“ „Mr. Vaughan gibt uns die Ehre, dich zu fragen, ob du seine Gattin werden willst,“ fuhr Generi fort.

Ich konnte doch nicht meine ganze Werbung von einem andern vorbringen lassen, und so trat ich vor und ergriff ihre Hand.

„Pauline,“ flüsterte ich, „ich liebe Sie. Seit ich Sie zum erstenmal sah, lebte ich nur noch in Ihnen — wollen Sie mein Weib werden?“

„Ja, wenn Sie es wünschen,“ entgegnete sie sanft, aber ohne auch nur die Farbe zu wechseln. (Fortf. folgt.)

„Aber jetzt darf ich doch hoffentlich mit ihr zusammenkommen?“ sagte ich.

„Ja — bedingungsweise. Der Mann, welcher Pauline March heiratet, muß sich damit begnügen, sie zu nehmen, wie sie ist. Er darf keine Fragen stellen, nichts über ihre Geburt und Familie oder ihre Vergangenheit zu erfahren suchen. Es muß ihm genügen, zu wissen, daß sie eine gebildete Dame von großer Schönheit ist und daß er sie liebt. Wird dies genügen?“

Die Frage war so eigentümlich, daß selbst ich, auf der Höhe meiner Leidenschaft, zögerte.

„So viel will ich noch beifügen,“ sagte Generi, „daß sie gut und rein ist — der Geburt nach steht sie Ihnen gleich. Sie ist eine Waise und ich bin ihr einziger naher Verwandter.“

„Das genügt mir,“ rief ich, meine Hand ausstreckend, um der Pakt zu besiegeln, „geben Sie mir Pauline, und ich will nach nichts mehr fragen.“

Eine glückliche Wahl muß es genannt werden, wenn das junge Mädchen, die schöne Frau, die vorsorgliche Mutter beim Wählen ihrer ständigen Toiletteseife sich für Doering's weltbekannte Eulon-Seife entschieden hat, denn schlummernde Schönheit will geweckt, jugendlicher Teint erhalten und zarte, blendend weiße Haut erworben sein. Doering's Eulon-Seife leistet bekanntlich hierzu die vortrefflichsten Dienste und ist seit Jahrzehnt die Loosung schönheitspflegender Damen. Eine bessere Empfehlung kann es nicht geben. Für 40 Pfg. überall erhältlich.

Freiwillige Feuerwehr Wildbad
 incl. Parzellen Sprollenhauß und Nonnenmüß.
Bekanntmachung

den Ein- und Austritt in der Feuerwehr betreffend.

Sämtliche steuerpflichtigen Einwohner vom 18. bis 50. Lebensjahre, welche bis jetzt noch nicht bei der hiesigen freiwilligen Feuerwehr eingeteilt sind, werden hiemit aufgefordert, sich spätestens bis 1. April d. Js. bei dem Korps-Kommandanten und auf den Parzellen bei den dortigen Zugkommandanten zur Aufnahme und Einteilung zu melden, widrigenfalls sie für die Nichtleistung des Dienstes die festgesetzte Jahresabgabe an die Stadtgemeinde in die drei Abgabestufen von 3, 6 und 10 Mark zu zahlen haben.

Zugleich läuft bis 1. April d. Js. für jedes dem Corps angehörige Mitglied seine fünfjährige Dienstzeit ab, und es haben diejenigen Mitglieder, welche aus dem Corps auszutreten beabsichtigen, dies längstens bis 31. März beim Corps-Kommando anzuzeigen, andernfalls dieselben wieder weitere fünf Jahre im Corps zu verbleiben haben.

Wildbad, den 12. März 1904.

Das Korps-Kommando.

Den geehrten Damen von hier und Umgebung die gefällige Anzeige, daß ich meine

Hut-Ausstellung

eröffnet habe und lade zu deren Besichtigung höflichst ein.

N.B. Gebe auf alle Hüte, wegen baldigen Umzugs einen Rabatt von 10 Prozent.

Achtungsvoll

Anna Kuch, Modes.

Roll-Läden

Zug-Jalousien

Roll-Jalousien

der Württ. Holzwaren-Manufaktur A.G., Ehlingen a. N., vorm. Bayer und Leibfried. Die ausgezeichneten Fabrikate dieser Fabrik von den einfachsten bis zu den vollendetsten Konstruktionen werden bestens empfohlen. Patente im In- und Ausland.

Wellblech-Roll-Läden. Rollschukwände.

Der Vertreter: **Eugen Lipps, Schlosserm., Wildbad.**

Wildbad, März 1904.

Meinen geehrten Herren Kunden erlaube ich mir ergebenst anzuzeigen, daß sämtliche Neuheiten in

Herrenkleiderstoffen

für Frühjahr und Sommer

in gediegener Qualität und reichhaltiger Auswahl eingetroffen sind, und empfehle ich mich zur Anfertigung aller Herren-Garderobe unter Garantie elegantester Ausführung und tadellosen Sitzens zu billigsten Preisen.



Muster-Collection, sowie die neuesten Modebilder stehen jederzeit gerne zu Diensten.

Hochachtungsvoll

Fr. Schulmeister.

Telephon Nr. 33.

Redaktion, Druck und Verlag von A. Wildbrett in Wildbad.

Wildbad.

Bekanntmachung.

Am Samstag, den 26. März wird auf dem hiesigen Rathause von dem Herrn Bezirksgeometer die in Par. 16 der Min. Verf. vom 1. Sept. 1899, betr. die Erhaltung und Fortführung der Flurkarten und Primärkataster vorgeschriebene

Fortführungs-Zugfahrt
 abgehalten.

Die hiesigen Grund- und Gebäudeeigentümer werden hievon mit dem Anfügen in Kenntnis gesetzt, daß sie aus diesem Anlaß etwaige Wünsche und Bedenken bezüglich der Katastrierung ihres Grund- und Gebäudeeigentums dem Herrn Bezirksgeometer vortragen können.
 Den 14. März 1904.

Stadtschultheißenamt:
 Bähner.

An ein feines

Delicatess-

geschäft ist der Alleinverkauf einer von hohen und höchsten Herrschaften als hochfein geschätzten

Tafelbutter

für die Fremden-Saison zu vergeben. Gest. Angebote erbittet man unter F. W. Z. 157 an Rudolf Mosse, Frankfurt a. M.

Milch

hat täglich abzugeben

Hotel Klumpp.

Junges, anständiges

Fräulein

das im Servieren gut bewandert ist, sucht Saisonstelle in besserem Restaurant. Gest. Off. unter M. K. an die Exped. d. Bl. erbeten.

Eine freundliche

Wohnung

von 3 Zimmern, Küche und sonstigem Zugehör hat bis 1. Juni

zu vermieten

Karl Gütthler.

Die tit. Sammler von

Cigarrenspitzen u. Staniol

werden ersucht, solches bei Herrn Schneidermeister Schulmeister oder Uhrmacher Sieber gefälligst abgeben zu wollen.

Wie neu werden polirte Möbel mit Brillant-Möbel-Politur à 50 Pfg. aufgefrischt. Allein Drogerie Ant. Heinen.

